

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

156 (7.7.1934)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3550 VI.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 8 Pfennig, Kellamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 156

Samstag, den 7. Juli 1934

106. Jahrgang

## Kurze Tagesübersicht

Der Chef des Stabes der SA, Luhe, hat sich über die Revolte der SA-Führer und die Neuorganisation der SA ausgesprochen.

Der Reichspräsident hat eine „Führer-Amtsstelle des Handwerks“ gestiftet, die am Freitag überreicht wurde.

Die kommunistischen Aufrührungen und Aufstandsversuche in Amsterdam dauerten auch am Freitag an.

Die Landesführer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) legten ein Treuebekenntnis zu Adolf Hitler ab.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Freitagabend von der großen Südamerikafahrt nach Friedrichshafen heimgekehrt.

In seinen Ausführungen vor dem Auswärtigen Ausschuss der Kammer erklärte Außenminister Barthelemy, daß er sich weigere, in eine Erörterung der gegen Frankreich gelegentlich der Ereignisse in Deutschland geführte Kampagne einzutreten.

## Empfänge beim Reichskanzler

MW. Berlin, 6. Juli. Der Herr Reichskanzler empfing am Freitag im Beisein des Oberregierungsrates Dr. Meerwald einen der Begründer der Carl Schurz-Memoria-Foundation und Oberländer Trutz, Henry Janssen, zu einer kurzen Unterredung. Nach der Unterredung überreichte der Herr Reichskanzler Henry Janssen ein Werk über die Geschichte des deutschen Handwerks.

MW. Berlin, 6. Juli. Der Herr Reichskanzler empfing am Freitag den deutschen Botschafter in Antara, Dr. von Rosenberg, zum Vortrag und den Präsidenten des Reichswirtschaftsgerichtes, Dr. Willeke, zur Meldung.

## Telegrammwechsel zwischen Dr. Göbbels und dem Chef des Stabes Luhe

MW. Berlin, 6. Juli. Zwischen Reichsminister Dr. Göbbels und dem neuen Chef des Stabes der SA, Viktor Luhe, die beide schon in den ersten Anfängen der Bewegung im Ruhrgebiet zusammen gegen den roten Terror gekämpft haben, fand folgender Telegrammwechsel statt:

„Ich freue mich, Dich als neuen Chef des Stabes der SA begrüßen und beglückwünschen zu können. Ich sehe Deine erste Aufgabe darin, dafür Sorge zu tragen, daß nicht offene oder getarnte Gegner die Möglichkeit haben, ihre Abneigung gegen den Nationalsozialismus an unserer im Kern und in der Masse braven und tapferen SA auszulassen. Denn die SA in ihrer Gesamtheit, vor allem die alte Garde, mit der wir beide schon vor zehn Jahren im Ruhrgebiet Schulter an Schulter kämpften, hat mit dem Treubruch der beseitigten Hochverräter nichts zu tun. Sie ist anständig und intakt geblieben und wird unter Dir als Chef des Stabes mit aller Bravour und Hingabe die Aufgaben meistern, die der Führer Dir, wie so oft in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft stellen wird.“

Dazu wünsche ich Dir und allen SA-Kameraden Glück und vollen Erfolg.

In alter Kameradschaft Heil Hitler!

Dein Joseph Göbbels.“

„Ich danke Dir herzlich für Deine Glückwünsche. Immer war der SA-Mann treu und ist auch heute noch der Alte, nachdem die Verräter gerichtet sind. So wie wir beide in den ersten Anfängen der Partei zusammen standen, so werden wir auch in Zukunft immer zusammenstehen, zum Wohle der Bewegung und all ihrer Gliederungen.“

Ein Bloß des Willens!

Eine Geschlossenheit des Zieles!

In treuer Verbundenheit Heil Hitler!

Dein Viktor Luhe.“

## Auf freiem Fuß gelöst

MW. Berlin, 6. Juli. Im Zuge der Untersuchungen anlässlich der hochverräterischen Revolte wurden u. a. verhaftet: Fritz Günther von Tschirschny und Koegendorff, Friedrich Karl von Savigny, Margarethe von Stojingen. Die Untersuchung ergab, daß zwischen ihnen und den Hochverrättern keine Beziehungen bestanden haben. Ihre Entlassung wurde daher unverzüglich veranlaßt.

## Von Kissingen an der hochverräterischen Revolte unbeteiligt.

MW. Berlin, 6. Juli. Im Zuge der Untersuchungen wurde u. a. durch eine untere Stelle auch Obergruppenführer von Kissingen in Haft genommen. Auf Befehl des Führers wurde von Kissingen sofort wieder aus der Haft entlassen. Die Feststellungen ergaben, daß er in keinem Zusammenhang mit der hochverräterischen Revolte stand.

## Was wird aus der SA?

Unterredung mit dem Chef des Stabes

Berlin, 6. Juli. Der Chef des Stabes der SA, Viktor Luhe, wurde von einem Vertreter des „Angriff“ über die Zukunft der SA befragt: „Mein Chef des Stabes, wußten Sie ebenso wie der Führer, Hermann Göring, Dr. Göbbels und einige andere aus der Umgebung des Kanzlers schon vor Wochen von der bevorstehenden Rebellion der ehemaligen SA-Führer?“

„Ich erfuhr von dem verräterischen Treiben Röhm und seiner Umgebung erst als sich die Lage wirklich zuspitzte hatte. Ich wurde dann als einer der ältesten SA-Führer Deutschlands, der übrigens auch schon seit langem Front gemacht hatte gegen die Linie der Obersten SA-Führung, vom Führer hinzugezogen, um bei der Niedererschlagung der Rebellen mitzuwirken. In dem Kreis der Vertrauten und Freunde Röhm gehörte ich nie.“

„Kam die ehrenvolle Berufung zum Chef des Stabes der SA für Sie überraschend?“

„Ja, das war schon eine Überraschung für mich. Ich hatte niemals daran gedacht, daß ich einmal Chef des Stabes werden würde, vor allem deswegen nicht, weil ich auch nicht den Ehrgeiz hatte, es zu werden.“

„Glauben Sie, daß die Verräter mit ihren verbrecherischen Plänen bei der SA irgendwelche Aussicht auf Erfolg gehabt hätten, wenn der Führer dem Spul nicht im letzten Augenblick ein jähes Ende gemacht hätte?“

„Der Chef des Stabes erklärt mit aller Entschiedenheit, daß kein SA-Mann zu dem Verräter Röhm gestanden hätte. Bei dem ganzen Spul handelte es sich lediglich um eine reine Führer-Revolte. Und auch von den Führern war es nur ein ganz kleiner Kreis, der die Rebellion mitmachen wollte.“

„Es ist also tatsächlich so, daß der einfache und unbekannt SA-Mann und seine Führer nicht von dem seit Wochen vorbereiteten verräterischen Unternehmen der obersten Führerclique wußten und daß sie insofern keineswegs belastet sind?“

„Nein, die SA braucht sich wirklich nicht zu schämen, weil ein kleiner Kreis ihrer bisherigen Führer zu Verrätern wurde. Sie sollte von denen nur mißbraucht werden, steht aber heute makellos da. Mit Stolz kann ich sagen, daß die gesamte SA sauber ist und demnach wieder mit erhobenem Haupt das Brauenhand tragen kann.“

Der Führer steht selbstverständlich treu zu ihr und liebt sie. Wäre kein Verhältnis zu ihr auch nur ein bißchen getrübt, er hätte sie ja auflösen können. Oder er hätte nicht die alte Garde

damit beauftragt, dort, wo noch etwas faul sein sollte, für gründliche Säuberung zu sorgen.“

Auf die Frage, ob von der ehemaligen Obersten SA-Führung zuverlässige Elemente von den Kommunisten, Sozialdemokraten, Deutschnationalen und aus dem Stenneslager in der SA aufgenommen worden sind, erklärt der Chef des Stabes, daß er dies nicht unbedingt bejahen möchte. Er sei allerdings der Meinung, daß einige der nun gerichteten früheren SA-Führer die Aufnahme solcher Elemente gewünscht hätten, um dadurch Unzufriedenheit in der SA zu sammeln. „Wie wird sich nun in Zukunft das Verhältnis zwischen der SA und den Schutzstaffeln gestalten?“

„Es soll wie bisher zwischen diesen beiden Formationen ein rein kameradschaftliches Verhältnis herrschen. Beide werden auch künftig getrennt ihren Aufgaben nachgehen und sie getrennt zu lösen haben.“

Ueber die Neuorganisation der SA, kann der neue Chef des Stabes heute natürlich noch keine näheren Angaben machen. Er gibt allerdings mit aller Bestimmtheit seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß eine Neuorganisation durchgeführt werden muß und durchgeführt werden wird, weil sie eben unbedingt notwendig ist. Ob in diesem Zuge eine zahlenmäßige Verringerung der Sturmabteilungen erfolgen wird, ist nicht ganz ausgeschlossen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Chef des Stabes, Luhe, aus den braunen Formationen ein unbedingt sauberes und — was in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung ist — ein politisch zuverlässiges Instrument der Bewegung zu machen entschlossen ist.

„Wird dann zukünftig jeder SA-Mann Mitglied der NSDAP sein müssen?“

„Ich bin der Meinung, daß es auf die Dauer unumgänglich sein wird, daß der SA-Mann, in erster Linie aber der SA-Führer, Parteigenosse ist. Schließlich muß er, wenn er Garant einer Weltanschauung sein will, dieser nationalsozialistischen Bewegung mit Haut und Haar verschrieben sein.“

Der von dem früheren Stabschef verliehene Ehrendolch darf nach Entfernung des Namens des Verräters wieder getragen werden; genau so wie alle SA-Männer ihren Dienstdolch tragen dürfen. Die Entscheidung darüber, ob die alten Kämpfer für ihre Verdienste einen Ersatz für den Ehrendolch erhalten, der dann von Adolf Hitler selbst und nicht wieder vom Chef des Stabes verliehen wird, liegt beim Führer selbst.

## Verbesserung in der Kriegsoferversorgung

NSK. Von der Pressestelle der NS-Kriegsoferversorgung wird geschrieben:

Am 12. Februar 1933 wurde die NS-Kriegsoferversorgung die Gemeinschaft der alten deutschen Soldaten und Kriegsofener gegründet. Am 3. Juli 1934 — also noch vor Ablauf des ersten Jahres — können als Ergebnis der Wiedervereinigung aller deutschen Kriegsofener grundlegende Verbesserungen in der Versorgung. Der Gesamtbetrag, den die Regierung Hitler im Zuge der Neuordnung des Versorgungsrechts zur Verbesserung der Versorgungsmöglichkeiten zur Verfügung stellt, ist erheblich.

Gerade wenn man bedenkt, wieviel noch zu tun ist, daß alle Volksgenossen Arbeit und Brot bekommen, kann man besonders würdigen, welche Tat diese jetzige Verbesserung bedeutet. Die Verbesserungen sind tatsächlich weittragender, als bei sachlicher Betrachtung der derzeitigen Wirtschafts- und Finanzlage des Reiches erwartet werden konnte. Daß die Verbesserungsmaßnahmen in so reichem Maße erfolgten, beweist, wie sehr der Regierung Hitler und dem nationalsozialistischen Staat die Kriegsofener am Herzen liegen und was ihm die alten verwundeten und tranken Frontsoldaten und die Hinterbliebenen der gefallenen Kameraden bedeuten.

Der Kampf des Reichskriegsofenerführers Hg. Oberlindober ging von Anfang an um Ehre und Recht für die deutschen Kriegsofener. Seit dem endlich vor Jahresfrist erfolgten endgültigen Zusammenschluß wurden diese Bestrebungen immer mehr vertieft in der richtigen Erkenntnis, daß mit der Wiederherstellung der Soldatenrechte das Soldatenrecht ebenfalls kommen würde, kommen müsse. Das Wort aus dem Wahlkampf des Herbstes 1932 wurde nicht vergessen: „Auch ein armes Vaterland kann dankbar sein.“ Dielen Beweis der Dankbarkeit hat das heute wirklich noch nicht reiche Vaterland nunmehr im Zuge der Neuordnung der Versorgung zu liefern begonnen. Es geht somit eine ganz klare Linie durch die Entwicklung der NS-Kriegsoferversorgung.

Die alten deutschen Soldaten und Kriegsofener, die sich der ungeliebten schwarz-roten Zeiten des beginnenden materiellen Zusammenbruchs ihrer Versorgung im Sommer 1930 noch erinnern, werden selbst ermessen können, wie groß die Leistung ist, die der nationalsozialistische Staat ihnen jetzt schon gibt, jetzt schon mitten im Kampf um Arbeit und Brot für die arbeitslosen Volks-

genossen. Was der nationalsozialistische Staat bereits tat, um auch die Ehre der alten Soldaten und Kriegsofener wiederherzustellen, ist zu sehr bekannt, als daß es noch besonderer Ausführungen bedürfte.

Bis zur nunmehrigen Besserung der Rentenversorgung ging der Kampf von Hg. Oberlindober vor allem darum, die Kameraden und Hinterbliebenen auch wieder an die Arbeitsstätten der Nation zu bringen. In welcher außerordentlichem Maße auch hier ein Erfolg zu verzeichnen ist, ist bekannt.

Um sich jedoch auch die außergewöhnlichen Leistungen auf diesem Gebiet nochmals zu vergegenwärtigen, sei daran erinnert, daß von 300 000 arbeitslosen Kameraden, die die NSDAP vor Jahresfrist zählte, heute fast 250 000 wieder in Arbeit gebracht werden konnten.

Auch hier der Beweis, wie außerordentlich der Gedanke Allgemeingut geworden ist, daß die alten Frontsoldaten ein Recht auf die von ihnen selbst mit Einsatz des Lebens verteidigten Arbeitsstätten haben.

Unter den sonstigen Vergünstigungen, die seit Jahresfrist erreicht wurden, ist dankbar noch zu erwähnen die Hilfe der Reichsbahn durch die Fahrtbewilligung der 2. Klasse für Schwer- und Kriegsschädigte.

Nunmehr sagt die Reichsregierung in dem Gesetz vom 3. Juli 1934 einleitend, daß sie „die Versorgung der Kriegsschädigten und Kriegerhinterbliebenen neu ordnen will“. „Die Schaffung von Arbeit und Brot für unsere Volksgenossen — sagt das Gesetz einleitend weiter — „wird aber in den nächsten Jahren noch gewaltige Mittel in Anspruch nehmen, so daß nur Änderungen in dem durch dieses Gesetz vorgezeichneten Umfang möglich waren.“

Von diesen — um zu wiederholen — trotz der Finanz- und Wirtschaftslage des Reiches nunmehr geschaffenen, sehr wesentlichen Verbesserungen

siehe hier in ganz großen Zügen erwähnt:

1. Die Frontzulage von jährlich 60 RM. (d. i. eine monatliche Verbesserung von 5 RM.).
2. Der Wegfall der Krankenschon- und Versorgungsblatgebühren (je 25 Pfg.).
3. Die kostenfreie Lieferung der Handschuhe und Schuhe für die nichtbeschädigte Hand und den nichtbeschädigten Fuß.

- Die Festlegung der Witwenrente auf 60 Prozent für alle Witwen (d. h. die bisherigen 50prozentigen Witwen, etwa 150.000, erhalten nunmehr alle ab 1. Juli die höchste Witwenrente).
- Die Erhöhung der Elternrente, Witwen- und Waisenbeihilfe durch den Einbau der Zulagrente (d. h. also der Beginn der Wegnahme der Kriegsopter — zunächst der Kriegshinterbliebenen — von der Fürsorgestelle. Ab 1. Januar 1935 wird die Zulagrente zur Hinterbliebenenversorgung durch die Versorgungsämter gezahlt).
- Die Neuordnung — Vereinfachung und Verbesserung — der Zulagrente (Neue Zulagrentenordnung). Die neue Verbesserung wird sich auf etwa 100.000 Personen erstrecken.
- Übertragung der sozialen Fürsorge für die Kriegsblinden und Hirnverletzten an die Landesfürsorgeverbände (Hauptfürsorgestellen).
- Einbeziehung der 40prozentigen Beschädigten in den Schutz des Schwerbeschädigtenengesetzes.
- Beförderung der Berücksichtigung bei der Begründung von Heimstätten — zum Dank für ihre Opfer (in welchem Gesetz war früher von Dank zu lesen!).
- Weitere Steuererleichterungen für Schwerbeschädigte (Arbeitseinkommen), für Witwen (Grundbesitzer bei Kapitalabfindung).
- Wahrheit der Offiziere usw.
- Milderung der Anrechnung der Bezüge aus der Sozialversicherung.

Diese zwölf Punkte geben in Kürze die Verbesserungen auf dem Gebiete der Kriegsopterversorgung im Rahmen der Neuordnung. Das Gesetz vom 3. Juli 1934 wird ein besonderer Markstein sein in der materiellen Aufwärtsentwicklung der Versorgung der alten Soldaten und ihrer Hinterbliebenen. Das Gesetz selbst ist nicht nur eine Anerkennung der unermühten Arbeit des Reichskriegsopterführers Hg. Oberlindober, sondern auch eine Anerkennung des Zusammenhanges der Kriegsopter in der Nationalsozialistischen Kriegsopterversorgung.

Wenn auch mit diesem Gesetz noch nicht alle Wünsche erfüllt werden konnten, so ist doch fürs erste zweifellos mit dieser Neuordnung ein sehr großer Schritt vorwärts auf dem Wege der Verbesserung der Versorgung getan. An uns wird es liegen, in geschlossener Arbeit weitere Erfolge zu erzielen.

Wir Kriegsopter begrüßen diese Neuordnung und erkennen sie dankbar an, das um so mehr, als das Gesetz in diesen Tagen verabschiedet wurde, da der Führer und Frontkamerad durch Weinedige und Verräter einen so ungeheuren Treubruch erfahren mußte. Wir alten Soldaten und Kriegsopter der NSDAP wissen, welche große Tat der Führer für Volk und Reich und damit auch für uns, die zusammengeschlossenen alten Soldaten des großen Krieges und die Hinterbliebenen unserer Gefallenen, vollbracht. Wir können unsere Dankbarkeit und Treue nicht besser zum Ausdruck bringen als mit den Schlussworten des Reichskriegsopterführers in seinem Aufruf an die Kameraden der NSDAP: „Wir deutschen Kriegsopter und alten Soldaten haben immer unsere größte Ehre darin gesehen, Adolf Hitler treu zu sein. Wir werden es bleiben. Heil dem Führer!“

#### Kiefernwaldbrand im Nitzpfeil der Provinz Sachsen

Nitzpfeil, 6. Juli. Seit einigen Tagen wütet im Nitzpfeil der Provinz Sachsen zwischen den Orten Blesja und Gorden im Kreise Liebenwerda ein Waldbrand, von dem nach und nach 1000 Morgen alter und junger Kiefernbestände und Moorswiesen erfaßt worden sind. Die Flammen finden im Moorboden immer wieder neue Nahrung. Unterirdisch schwellt das Feuer weiter und bringt die Bäume, wenn die Wurzeln vernichtet sind, zum Sturz. Etwa 30.000 bis 40.000 Festmeter Holz müssen geschlagen werden, darunter über 100jährige Bäume. Im Brandgebiet, das von einem ausgedehnten Graben durchzogen wird, arbeiten etwa 1000 Mann an der Bekämpfung des Brandes. Zwei Arbeitsdienstlager sind eingeleitet. Feldküchen sorgen für die Verpflegung. Von der Technischen Nothilfe wurden Telefonleitungen gelegt. Ferner ist ein umfangreicher Sanitätsdienst eingerichtet worden, da die Helfer nicht selten von Rauchergift befallen werden. Die Umgrenzung des brennenden Waldstückes erstreckt sich auf eine Länge von 8 bis 10 Kilometern.

#### Zeit Cure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt“

### Gladys kämpft um die goldene Schleife

Roman von Hedda Lindner.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

47)

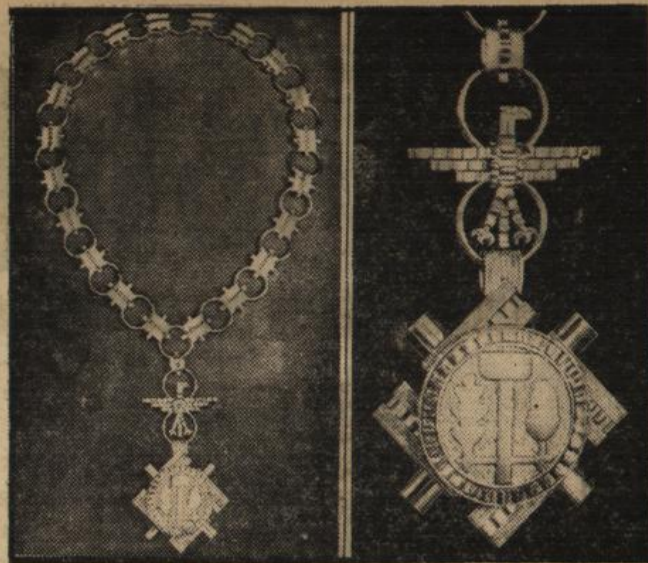
Es war fünf Tage später. Das Ehepaar Bredede saß im Hotelgarten beim Nachmittagstee. Die Unterhaltung war nicht sehr lebhaft. Lilians schlechte Laune hatte sich immer noch nicht gebessert, und ihr sonst so gehorsamer Gatte zeigte neuerdings eine empörende Gleichgültigkeit diesen Launen gegenüber. Sie erwarteten Thüngerns. Stephan war vormittags aus dem Krankenhaus entlassen worden, sollte sich aber noch einige Zeit schonen, darum hatte man beschlossen, noch für ein paar Wochen an die Riviera zu gehen; auch Bredede wollte die letzte Woche seines Urlaubs dort mitverleben. Dieser Reise galt die augenblickliche gereizte Unterhaltung.

„Ich verstehe wirklich nicht, warum du nicht das Auto nachkommen lassen willst“, sagte Lillian unmutig, „ich kann doch an der Riviera nicht zu Fuß herumlaufen.“

Ihr Mann zuckte die Achseln. „Liebes Kind, ich habe dir schon einmal auseinandergesetzt, daß es zu teuer ist. Dieser Grund ist sehr einfach, aber einleuchtend, sollte ich meinen.“

„Seit wann pflegst du meine Wünsche mit derartigen Bedenken zu beantworten?“ Sehr spitz klang die Frage, aber die Antwort erfolgte in unerwarteter Ruhe. „Seit meine wirtschaftlichen Verhältnisse mich dazu zwingen. Wenn du dich in den Jahren unserer Ehe nicht lediglich darauf beschränkt hättest, Geld auszugeben, sondern auch manchmal darüber nachdenken würdest, wo es herkommt, dann könnte die Feststellung keine Überraschung mehr für dich sein. Es steht schlecht aus bei uns, und du kannst nicht erwarten, als einzige von der allgemeinen Not und Einschränkung nicht berührt zu werden.“

„Bitte, verschone mich mit diesen Dingen“, sagte Lillian kühl, „außerdem: es ist doch merkwürdig, daß es Thüngerns in diesen schlechten Zeiten anscheinend besonders gut geht;



Die Amtsette des Reichshandwerksführers, die sogenannte Hindenburg-Kette, die am 6. Juli dem Reichshandwerksführer Schmidt im Reichspräsidentenpalais feierlich verliehen wurde. Die Hindenburg-Kette — ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst — zeigt als Symbole des deutschen Handwerks Hammer, Eisenblatt und Eichel.

### Führeramtsette des deutschen Handwerks

Stiftung des Reichspräsidenten

Berlin, 6. Juli. Reichspräsident von Hindenburg hat einem Wunsche des deutschen Handwerks entsprechend, eine Führeramtsette des deutschen Handwerks gestiftet, die von dem Goldschmiedemeister Professor Karl Berthold in Köln a. Rh. geschaffen worden ist. Im Austrage des zurzeit von Berlin abwesenden Herrn Reichspräsidenten empfing Staatssekretär Dr. Meißner die Vertreter des Reichsstandes des deutschen Handwerks, den Reichshandwerksführer Klempnermeister Schmidt, die Landeshandwerksführer Bädermeister Magunia, Schmornseegermeister Rahmann, Tischlermeister Böhner, sowie Dr. Schild vom Stabe des Reichshandwerksführers. In einer Ansprache führte Staatssekretär Dr. Meißner aus: Der Herr Reichspräsident habe sich, nachdem das gesamte deutsche Handwerk als Reichsstand des deutschen Handwerks in seiner Organisation neu aufgebaut worden sei und die Reichsregierung einen Reichshandwerksführer ernannt habe, entschlossen, eine Ehrenkette zu stiften, die vom Führer des deutschen Handwerks alten Brauchs gemäß bei nationalen und dienlichen Anlässen angelegt werden solle. Der Herr Reichspräsident habe weiter den Reichshandwerksführer ermächtigt, an verdiente Handwerksführer als besondere Auszeichnung Amtsetten zu verleihen, welche der von deutscher Künstlerhand geschaffenen Führeramtsette nachzubilden seien. Diese Ehrenkette solle ein Ausdruck der hohen Achtung sein, die der Herr Reichspräsident und Generalfeldmarschall von Hindenburg, als Ehrenmeister des deutschen Handwerks seit vielen Jahren eng verbunden, dem Reichsstand des deutschen Handwerks und allen seinen Gliedern stets entgegenbringt; sie solle aber gleichzeitig ein Sinnbild der hohen Bedeutung sein, welche das Handwerk für die gesamte deutsche Wirtschaft hat, und unsere Zuversicht fundum, daß deutsches Handwerk wieder zu seinen alten Ehren kommt.

Reichshandwerksführer Schmidt sprach in herzlichen Worten seinen und des deutschen Handwerks Dank an den Herrn Reichspräsidenten für die Ehrung aus. Das deutsche Handwerk wisse dieses Zeichen der Hochachtung hoch zu würdigen und würde daraus einen neuen Ansporn zu gesteigerter Leistung nehmen. In den schweren Zeiten, die das deutsche Handwerk in den letzten Jahren durchlebt hat, habe es immer bei dem Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg Stütze und Hilfe gefunden.

### Dank des Reichshandwerksführers an den Reichspräsidenten

Berlin, 6. Juli. Der Reichshandwerksführer sandte nach der Ueberreichung der Führer-Amtsette an den Reichspräsidenten nach Neudorf folgendes Telegramm:

die Reise hierher und der Pferdetransport mit eigenem Stallpersonal, das hat doch eine Stange Geld gekostet.“

„Das hat sich aber zehnfach bezahlt gemacht. Thüngern hat nach dem Sieg von „Goldlilie“ Kiefernangebote auf seine Pferde bekommen, die Engländer legen für gute Springpferde immer noch gehörig was an. Er hat augenblicklich sehr gute Ausflüchten.“

„Da hat deine braune Freundin ja eine glänzende Partie gemacht“, meinte Lillian spöttisch.

Das hat sie nicht nötig, wollte er gerade sagen, aber er verschluckte die Bemerkung noch rechtzeitig. Gladys hatte ihn aufs neue an sein Versprechen erinnert, ihre Vermögensverhältnisse geheim zu halten. So erwiderte er nur: „Zu diesem Aufschwung hat sie durch ihren Sieg jedenfalls erheblich beigetragen.“

„Möglich, aber wenn sie weiter einen derartigen Aufwand treibt wie hier in Rom, genügen jämliche Pferde nicht, um diesen Luxus zu bezahlen. Stephan sollte ihr lieber etwas auf die Finger legen.“

„Manchmal bist du also doch für Sparjamkeit.“ Diesen ironischen Ton wagte er früher ihr gegenüber nicht, stellte Lillian ärgerlich bei sich fest, die veränderte Haltung ihres Mannes kam ihr doch allmählich zum Bewußtsein. Bisher seit er sie mit ihrer Migräne ruhig im Hotel allein gelassen hatte, um bei Gladys den Besuch zu spielen. Gladys hier und Gladys da, was die Männer nur alle an ihr gefressen hatten, das Getue mit dem bischen Reiten war nicht mehr mitanzuhören. Die Aufmachung freilich, die war erstklassig jetzt — mußte ein Heibengeld kosten, „von ihren paar Kröten kann sie sich das alles unmöglich anschaffen“, schloß sie laut ihre Gedankenkette.

Ihr Mann bekam plötzlich einen heftigen Hustenanfall, und es dauerte eine ganze Weile, ehe er frugend ihre letzten Wort wiederholen konnte: „Bon ihren paar Kröten? Bist du denn über ihre Geldverhältnisse orientiert?“

„Natürlich, Sie hat zwanzigtausend Dollars bekommen, als sie heiratete, sie hat es mir selbst gesagt. Davon kauft sie Kleider, die mindestens 500 Dollars kosten, ich kenne doch die Preise für solche Modelle. Mir tut es nur leid um Stephan.“

Bredede konnte trotz aller Selbstbeherrschung ein Schmunzeln nicht unterdrücken. „Beruhige dich“, meinte er

„Hochzuverehrender Herr Reichspräsident! Aus Anlaß der heutigen Ueberreichung der von Ihnen geschaffenen und verliehenen Führer-Amtsette des Deutschen Handwerks an den Reichshandwerksführer durch Ihren Staatssekretär, Herrn Dr. Meißner, spreche ich Ihnen als dem Ehrenmeister des deutschen Handwerks im Namen des gesamten deutschen Handwerks meinen tief empfundenen Dank und meine untertänigste Ehrerbietung aus. Das deutsche Handwerk, durch Jahrtausende mit der Geschichte des deutschen Volkes verbunden, wird es sich zur besonderen Aufgabe machen, nur solche Handwerksführer herauszustellen, die würdig sind, die von Ihnen verliehene Führer-Amtsette zu tragen. Die deutschen Handwerksmeister werden stolz auch in den kommenden Jahrhunderten durch die Führer-Amtsette daran erinnert werden, daß der Generalfeldmarschall des Weltkrieges und Reichspräsident von Hindenburg als Ehrenmeister des deutschen Handwerks dem deutschen Handwerk in seinen schwersten Zeiten der vergangenen Jahre ein unermühtlicher Schutzherr und Beschützer gewesen ist.“

In Ergebenheit und Ehrerbietung

R. G. Schmidt,  
Klempnermeister, Reichshandwerksführer.“

### Abluß der Reichs- und Gauleitertagung

Eine Ansprache Rudolf Heß

Hensburg, 6. Juli. Zu Beginn des zweiten Tages der Reichs- und Gauleitertagung der NSDAP. erschien, wie die NSDAP. meldet, von den anwesenden Führern der Partei herzlich begrüßt, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß. Rudolf Heß zählte in einer kurzen Ansprache der Ereignisse, die zur Säuberungsaktion innerhalb der SA-Führung führten. Durch den verdienten Tod von einem Duzend Meistern sei ein fürchterliches Blutbad vermieden worden. Der Stellvertreter des Führers hob insbesondere die disziplinierte Haltung der politischen Organisation und den aufopfernden Einsatz der SS in diesen Tagen hervor. Er betonte dabei aber, daß diese Säuberungsaktion innerhalb der oberen Führung der SA, nicht zu tun habe mit den SA-Männern selbst. Die Partei werde jeder Beleidigung und Mißachtung der SA mit aller Schärfe entgegenzutreten.

Die Tagung trat anschließend in ihr weiteres Tagungsprogramm ein. Im Vordergrund standen grundsätzliche wirtschaftspolitische Fragen. In diesem Rahmen sprachen der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik bei der Reichsleitung, Hg. Dr. Frauendorfer. An die Reiterate schloß sich eine eingehende Aussprache an. Am Nachmittag fand die Reichs- und Gauleitertagung ihren Abschluß mit einem von großen weltanschaulichen Gesichtspunkten getragenen Vortrag des Reichsleiters Alfred Rothenberg, der sich insbesondere mit den Gedankengängen der „unvergleichlichen“ Weltanschauung auseinandersetzte. Stabsleiter der NSDAP, Dr. Len, schloß die Tagung mit einem dreifachen Sieg Heil! auf den Führer.

### Frontkämpferbekenntnis zu Adolf Hitler

Berlin, 6. Juli. Die Landesführer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) traten, wie das AdZ. meldet, in Berlin unter Leitung des Bundesführers, Reichsarbeitsminister Franz Selbte, zu einer dienstlichen Besprechung zusammen. Der Bundesführer gab dabei u. a. bekannt, daß er in einer längeren Besprechung mit dem neuen Chef des Stabes, Luhe, die Gewißheit gewonnen habe, daß künftig der Lameradschaftliche Zusammenarbeit des Bundes mit der SA keine Schwierigkeiten gemacht, sondern daß diese Zusammenarbeit gefördert werden würde. Die Tagung der Landesführer endete mit einem spontanen Bekenntnis der Treue und bedingungsloser Gesolgschaft für den Führer Adolf Hitler.

### Staatssekretär Hiel zum Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst ernannt

NSDAP. Berlin, 6. Juli. Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichsministers im Zusammenhang mit der Ueberleitung des Arbeitsdienstes vom Reichsarbeitsministerium auf das Reichsministerium des Innern den Reichsarbeitsminister Selbte von seinem Amt als Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst entbunden und den Staatssekretär Hiel zum Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst ernannt.

gemüht, „die Gefahr, daß Gladys ihren Mann ruiniert, scheint mir doch nicht sehr groß zu sein.“

Lilian schwieg und spielte nachdenklich mit dem Beschuß ihrer Handtasche, ihr Mann nahm eine Zeitung vor, und so warteten sie schweigend. Jeder mit sich beschäftigt, jeder seine wirklichen Gedanken für sich behaltend — Ehe!

Thüngerns kommen, man begrüßt sich sehr lebenswürdig, der Kellner serviert den Tee. Stephan sieht müde aus, die Falten um den Mund haben sich noch mehr vertieft, aber sie haben gleichzeitig den weichen Ausdruck fortgewischt, der manchmal so störend in dem energischen Männergesicht erschien; jetzt liegt ein grüblerischer Zug darauf, der früher nicht da war. Außerlich gibt er sich heiter, spottet der Binde — und bemüht sich, den Eindruck eines gut gelaunten und zufriedenen Menschen zu machen.

Gladys trägt ein sehr elegantes Complet aus schwarzweiß gemusterten Wolstoff und hat als Schutz gegen die Märzkühle einen schönen Silberfuchs über der Schulter. Der Anzug hat sicher ein Vermögen gekostet, denkt Lillian, man sollte Stephan tatsächlich warnen, sonst ist in ein paar Monaten die ganze Mühsal dahin. In ein paar Monaten — in ein paar Monaten kann viel passieren — und wieder fällt sie in sinnendes Schweigen.

So wird der Hauptteil der Unterhaltung von Gladys und Bredede bestritten. Brededes Begeisterung über Gladys' fabelhafte Sportleistung hat sich noch nicht gelegt, er hat sie am Abend auf das Bankett, am nächsten Tage zum Empfang beim Hofschaffner begleitet und einen Einblick in eine ihm bisher fremde Welt gewonnen. Alle Leute waren außerordentlich nett zu ihm gewesen, niemand hat ihn fühlen lassen, daß er „nur so“ mit in Kauf genommen wurde — als Mann mit der Brieftasche — im Gegenteil, der Hofschaffner hatte lange über Wirtschaftslagen mit ihm gesprochen und sich am Schluß für seine klugen Ausführungen lebhaft bedankt. Auch die Italiener waren sehr lebenswürdig und entgegenkommend gewesen und hatten ihn sichtlich um seinen Schützling beneidet. Ernst Bredede, der sonst nichts vom Leben kannte wie Arbeit, war in einer Hochstimmung, die ihn von Tag zu Tag mehr verjüngte. Das sagte ihm Gladys, mit der er sich immer besser verstand, das stellte auch Stephan mit Ueberraschung fest; es gibt eben nichts, was dem Menschen besser bekommt als ein kleines bißchen Fröhlichkeit. (Fortsetzung folgt.)